

## ARCHIV

## Archivsuche &gt; 2007 &gt; Suchergebnis

Samstag, 2. Juni 2007 | Kultur Thurgau

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

## «Einige könnten mehr erreichen»

Ende April wurde in Weinfelden über die Kulturförderungsstudie des Think Tank Thurgau (TTT) diskutiert. Die Begeisterung war nicht einhellig gross. Stiftungspräsident Toni Schönenberger sagt, wie es weitergehen sollte. Ihm schwebt ein Kultur-Cluster Kreuzlingen vor.

**Herr Schönenberger, Sie haben an der Podiumsdiskussion einige attraktive Visionen formuliert.**

**Danach baut eine Kunststiftung mit Herzog & de Meuron in Kreuzlingen eine Kunsthalle, Wirtschaftsvertreter betreiben das Fundraising, die Kunstgesellschaft fusioniert mit der Kunsthalle, und der Kanton verpflichtet sich im bisherigen Mass. Aus dem Mund eines Direktors einer Grossbank klingt das alles machbar. Wie verbindlich ist für Sie eine Vision?**

Toni Schönenberger: Mit dieser Vision weise ich auf ein Potenzial hin, das wir in aller Ruhe und mit verschiedenen Partnern diskutieren sollten. In Kreuzlingen könnte ein Kultur-Cluster entstehen – ein Netzwerk von kulturell interessierten Institutionen. Dazu gehören die Pädagogische Hochschule, die Maturitätsschulen, die Universität Konstanz, die Fachhochschule Konstanz mit der Abteilung Medien und Design, Galerien und erfolgreiche Unternehmen wie Strellson. Die Städte Kreuzlingen und Konstanz würden dieses Projekt unterstützen. Zudem hoffe ich, dass private Sponsoren und der Kanton in einer Public-Private-Partnership diese Idee mittragen. Die Kunsthalle, mit einem hervorragenden Architekten, wäre gleichsam der Angelpunkt dieses Clusters, und neben Kunst- und Kulturveranstaltungen und Symposien resultierte aus diesem Netzwerk das, was wir Kreativwirtschaft nennen, das heisst Synergien zwischen Kunst, Architektur, Wissenschaft, Ausbildung, Mode oder Design.

**Angenommen, Ihre Visionen nähmen konkrete Formen an. Glauben Sie, für die Kunststiftung und die operative Führung einer Kunsthalle genügend kompetentes Personal rekrutieren zu können? Und glauben Sie, Herzog & de Meuron zögen genügend Besucher in den sonst so verschmähten östlichen Zipfel der Schweiz?**

Schönenberger: Dieser östliche Zipfel der Schweiz verfügt über ein Riesenpotenzial. Nur wird meines Erachtens zu wenig daraus gemacht. Die Agglomeration Kreuzlingen/Konstanz zählt rund 200 000 Einwohner in einer der schönsten Regionen Europas, die reich ist an ausserordentlichen kulturellen Stätten. Eine Kunsthalle, mit einem im internationalen Vergleich hoch stehendem Programm, wäre natürlich Voraussetzung für den Erfolg, und ich glaube, dass sich genügend Persönlichkeiten dafür engagieren würden. Im Übrigen gab es vor einigen Jahren einmal die Gelegenheit, Mummenschanz in Kreuzlingen anzusiedeln. Das war eine verpasste Chance.

**Das Kunstmuseum in Ittingen hat aber schon jährlich über 40 000 Besucher. Was will man mehr? Und warum genau will man mehr? Geht es um die Ökonomisierung der Kunst? Um Profit und Spitzenleistungen? Oder um die Profilierung eines Kantons, dessen Bewohner mit dem Status quo ja eigentlich ganz zufrieden sind?**

Schönenberger: Wir sollten grundsätzlich auf allen Gebieten Spitzenleistungen anstreben, zumal, wenn



**Ort Schwachpunkte bei den Museumsleitungen: Toni Schönenberger, Präsident des Think Tank Thurgau.**

Bild: Reto Martin

genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Einige Institutionen könnten sehr wohl mehr erreichen. Ich denke da etwa an die Kulturstiftung des Kantons Thurgau, die mit einem jährlichen Budget von 1 Million Franken vermehrt ausserordentliche Projekte unterstützen könnte. Ein Grossteil der Thurgauerinnen und Thurgauer sind nämlich mit dem Status quo keineswegs zufrieden. Oder ich denke an das Napoleonmuseum Arenenberg, das sich unter Dominik Gügel und seinem Team hervorragend entwickelt. Ihnen sollte die Möglichkeit gegeben werden, weiter erfolgreich zu arbeiten, und die Verantwortlichen müssten hier eingreifen, um die Rahmenbedingungen für das Napoleonmuseum zu verbessern.

**Herr Schönenberger, Ihre Bank setzt mit Art Banking, aber auch mit dem Wolfsberg Arts Forum oder Arts Education stark auf die Sparte Kunst. Zudem hat die UBS neben dem Kanton und der Kantonalbank zum Stiftungsvermögen des TTT beigetragen, dessen Präsident Sie sind. Überspitzt gefragt: Will die Bank die Kulturpolitik übernehmen und daraus ein Geschäft machen oder sieht sie sich eher in der Rolle des klassischen Mäzens?**

Schönenberger: Auch auf etwas seltsame Fragen antworte ich gerne. Wolfsberg und damit die UBS leisten seit 1975 mit den Hunderten von Veranstaltungen einen wesentlichen Beitrag an die Region und die hier lebenden Menschen. Ich kann Sie beruhigen: dies erfolgt doch eher im mäzenatischen Sinne.

**Die Studien-Verfasser der Zürcher Hochschule Winterthur hätten zu wenig genau hingeschaut, wird kritisiert. Haben auch Sie diesen Eindruck?**

Schönenberger: Die Studie will Denkanstösse geben und kritische Fragen stellen und damit nicht zuletzt eine Grundsatzdiskussion initiieren. Dies ist sehr wertvoll. Denn in der Tat stellen sich einige Fragen: Was ist die Rolle des Staates in der Kulturförderung? Was ist die Rolle von Privaten? Soll sich der Staat auf die politische, strategische Ebene beschränken? Soll die operative Förderung vom Staat losgelöst sein? Die Studie hat zum Beispiel mit dem Vorschlag, die Museen in Stiftungen zu überführen, auf einen Schwachpunkt hingewiesen: Die Museumsleitungen sind nicht getragen von einem Gremium oder einem Stiftungsrat, die Türen öffnen, ein weites Beziehungsnetz einbringen, Fundraising betreiben und damit echte Partner sein könnten. Museen könnten mit dieser Unterstützung viel unternehmerischer handeln.

**Was sagen Sie zur Aussage von Museumsdirektor Markus Landert, für ein Museum für bildende Kunst sei eine urbane Umgebung, wie sie die Studie für nötig und in Kreuzlingen als gegeben erachtet, nicht unbedingt Grundvoraussetzung?**

Schönenberger: Ich glaube schon, dass ein urbanes Umfeld wichtig ist, wie gesagt nicht zuletzt wegen der Synergien mit anderen Institutionen oder dem Potenzial eines Kultur-Clusters.

**Die Vorschläge der Studien-Verfasser zur Sammlungspolitik und zur Schaffung von Stiftungen sind von Markus Landert positiv aufgenommen worden (Tagblatt, 27.04.07). So denkt er über einen Beirat nach und über die Frage, wie für die Museen eine engagierte Trägerschaft aufgebaut werden könnte. Auch ist die Entwicklung der Sammlung für den Konservator ein Thema. Sehen Sie hier nicht einen ersten konkreten Anhaltspunkt in Richtung eines Kompromisses? Könnten Sie sich den TTT im Beirat des Kunstmuseums, die Fundraisers auf der Suche nach Geldgebern für einen Anbau in Ittingen vorstellen?**

Schönenberger: Ich freue mich sehr, dass Markus Landert die Vorschläge der Studie für interessant und diskussionswürdig hält. Dies ist eine gute Basis für den weiteren Dialog, woran die Stiftung TTT gerne teilnimmt.

**Sie sprachen im April von «Dialog und Provokation», die Sie in Gang setzen wollten. Hat man sich denn seither an einen Tisch gesetzt?**

Schönenberger: Mit Regierungsrat Jakob Stark habe ich abgemacht, dass wir uns diesbezüglich noch vor den Sommerferien treffen.

**Alex Bänninger, Präsident der Kunstgesellschaft und Autor des Kulturfahrplans 2004, beklagte Anfang Mai in einer Zeitungskolumne erste ablehnende Reaktionen auf die Vorschläge der Studie. Das erstaune nicht, schrieb er, Veränderungsabsichten jedweder Art weckten eben Zweifel und Widerstand. Also doch mehr Provokation als Dialog?**

Schönenberger: Veränderungen sind überall stets grosse Herausforderungen, aber auch Chancen. Der Wandel ist eben das einzig Konstante, gerade in der heutigen Zeit. In diesem Zusammenhang bedaure ich die geringe Dialogfähigkeit einzelner Stellen in der Verwaltung. Kultur heisst doch, offen zu sein für Neues und das Gespräch, den Dialog zu suchen. Gleichzeitig weise ich gerne auf die Spital Thurgau AG hin. Auch diese wurde aus der kantonalen Verwaltung ausgegliedert und arbeitet ausserordentlich erfolgreich. Und schliesslich wird auch auf nationaler Ebene über eine Privatisierung des Landesmuseums diskutiert. Es sieht so aus, als ob solche nationale Museen weitgehend in die Selbständigkeit entlassen werden.

**Die Diskussion über verschiedene Inhalte der Studie stehe erst am Anfang, sagt Regierungsrat Jakob Stark auf Anfrage unserer Zeitung. Genügt Ihnen das?**

Schönenberger: Regierungsrat Jakob Stark hat die Chancen und das Potenzial der Winterthurer Studie sofort erkannt. Es ist mir klar, dass im Gegensatz zur Wirtschaft einschneidende Veränderungen beim Kanton länger dauern, aber immerhin hat die Spital Thurgau AG gezeigt, dass es geht. Ich freue mich aber sehr auf die weiteren Gespräche mit dem Regierungsrat.

**Zum Abschluss noch eine Bemerkung zur laufenden allgemeinen Diskussion. Sie erschöpft sich nun in Erörterungen über das Kunstmuseum und die Vor- und Nachteile staatlicher oder (halb)privater Förderung der bildenden Kunst. Wie steht es mit dem Interesse seitens des TTT an Musik, Literatur, Theater oder Tanz?**

Schönenberger: Die Stiftung TTT setzt sich grundsätzlich mit zukunftsgerichteten Fragen auf dem Gebiet der Wirtschaft, Politik und Kultur auseinander. Der Kulturfahrplan von 2004 und auch die Studie der Zürcher Hochschule Winterthur richten sich beide an die Kultur als Ganzes, siehe [www.thinktankthurgau.ch](http://www.thinktankthurgau.ch).

Interview: Brigitta Hochuli

**PERSON**

**Toni Schönenberger**

Toni Schönenberger hat an der Universität Konstanz in Allgemeiner Geschichte promoviert, ist 53 Jahre alt, verheiratet mit Brigitte Schönenberger, Besitzerin der Galerie Schönenberger in Kirchberg SG und wohnhaft in Amlikon-Bissegg TG. Seit 1995 ist Toni Schönenberger CEO des Wolfsbergs der UBS AG in Ermatingen und seit der Gründung 2003 Präsident der Stiftung Think Tank Thurgau. Ausserdem ist Schönenberger Präsident des Fördervereins des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft und Vize-Präsident des Stiftungsrats dieses Instituts. (ho)